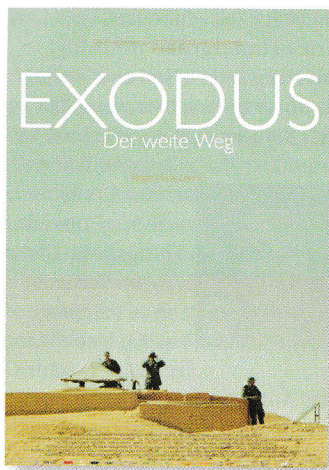


FILMKRITIK

Flucht jenseits der Schlagzeilen



Exodus – Der weite Weg

Brasilien, Deutschland 2016

Regie: Hank Levine,

110 Minuten

Kinostart: 29. März 2018

Anhand von Flüchtlingsschicksalen aus vier Kontinenten beleuchtet der Dokumentarfilmer Hank Levine, wie Geflohene in der Fremde leben und was sie in die Flucht getrieben hat.

Der Autor, Regisseur und Produzent Hank Levine eröffnet sein episodisches Langfilmregiedebüt mit einer verblüffenden Sequenz: Während die Kamera über der Sahara immer höher steigt, öffnet sich der Blick auf ein gigantisches humanes Ornament. Tausende Menschen, viele von ihnen in bunte Tücher gehüllt, haben sich so aufgestellt, dass sie im Sand Buchstaben darstellen. Aus der Vogelperspektive werden die Worte erkennbar: Sahara libre. Es ist eine visuell eindrucksvolle Kundgebung der vertriebenen Bewohner der Westsahara: Sie demonstrieren für die Unabhängigkeit ihres Heimatlandes, das marokkanische Truppen 1975 besetzt haben.

Der Einmarsch des marokkanischen Militärs löste damals eine große Flüchtlingswelle aus. Viele Sahrauis suchten Schutz in Algerien, wo sie noch heute in Lagern leben. Die alte Tarcha ist eine von ihnen. Sie sehnt sich danach, in ihre Heimat zurückzukehren, in der ihre Eltern und ihre sechs Geschwister inzwischen gestorben sind. Doch Tarcha hat die Hoffnung aufgegeben, dass es noch zu ihren Lebzeiten zu dem Referendum über die Unabhängigkeit der Westsahara kommt, das die Vereinten Nationen 1991 angekündigt hatten.

Levin geht zwar auch auf den Syrien-Krieg und die palästinensische Diaspora ein, doch im Fokus stehen eher „vergessene“ Tragödien oder Beobachtungen jenseits der Tagesaktualität. Das hebt seine Bestandsaufnahme von anderen Dokumentarfilmen über Flüchtlinge ab. So begleitet er mit seiner Kamera den Togolesen Bruno, der neun Jahre in ei-

ner Unterkunft in Mecklenburg-Vorpommern ausharrte, ehe er ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht erhielt. Jetzt setzt er sich für andere Flüchtlinge in der Bundesrepublik ein. Die politisch verfolgte Aktivistin Napuli ist aus dem Südsudan nach Deutschland geflohen, wo sie mit politischen Aktionen für ihr Recht zu bleiben kämpft und in dem Deutschen Max einen Lebensgefährten gefunden hat. Eher beiläufig erfährt man über die Geschichte der in São Paulo lebenden Studentin Dana aus Damaskus, dass Brasilien für Syrerinnen und Syrer befristete humanitäre Visa ausstellt. Bislang haben allerdings lediglich rund 2000 vor dem Bürgerkrieg Geflüchtete das Angebot angenommen.

Die Filmaufnahmen entstanden im Südsudan, in Kenia, Haiti, Brasilien, Algerien, Myanmar, Kuba, Deutschland und in der Demokratischen Republik Kongo und der Westsahara. Levine verknüpft die Schilderungen der Flüchtlinge und ihrer Lebensumstände unter anderem durch Dokumentaraufnahmen miteinander, etwa von der Vertreibung der Sahrauis aus der Westsahara. Auf einen erklärenden Off-Kommentar verzichtet er, aber die eingeschobenen Reflexionen der britischen Schriftstellerin Taiye Selasi, die in der deutschsprachigen Fassung von Jule Böwe gesprochen werden, setzen poetische Akzente.

Die Geschichten reflektieren zum Teil auch die unsteten Lebenswege des Filmemachers. Der in Deutschland geborene Hank Levine studierte an der Freien Universität Berlin, ging 1995 nach Los Angeles und später nach New York, wo er seine ersten Filme produzierte. Anschließend siedelte er nach Brasilien über, wo er unter anderem den Spielfilm „City of God“ koproduzierte. Heute lebt er in Düsseldorf und Berlin.

Reinhard Kleber

REZENSIONEN

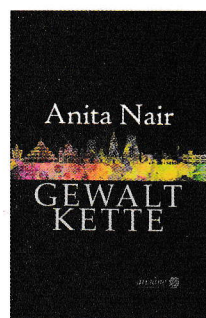
Spannend und ernüchternd

In ihrem packenden Kriminalroman beschreibt die in Kerala geborene und in Bangalore lebende Autorin, wie die indische Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne, Oben und Unten bedrohlich auseinanderdriftet.

Ein reicher Anwalt wird erschlagen aufgefunden. Gleichzeitig verschwindet ein Mädchen spurlos: die zwölfjährige Tochter der Haushälterin des mit den Mordermittlungen betrauten Inspektors Borei Gowda. Von seinen Untergebenen vergöttert, von seinen Feinden wegen seiner Konsequenz und seines aufbrausenden Gebarens gefürchtet, macht sich Gowda an die Arbeit.

Das Buch bietet alles, was man von einem ordentlichen Krimi erwartet: vom etwas schrulligen Ermittler, der mit seinem Motorrad, einer alten Royal Enfield Bullet, durch die südindische Metropole Bangalore düst, über feindselige Vorgesetzte und falsche Verdächtige bis hin zu der Erkenntnis, dass die Polizei gegen Korruption, Kastenwesen und Patriarchat schlussendlich machtlos ist. Und natürlich haben beide Fälle am Ende etwas miteinander zu tun.

Der Held der Geschichte, Inspektor Gowda, ist ein moderner Mann. Er treibt neuerdings Sport und grübelt darüber nach, ob er seiner Vaterrolle ausreichend gerecht wird. Auch hat er immerhin ein schlechtes Ge-



Anita Nair
Gewaltkette
 Argument-Verlag mit Ariadne
 Hamburg 2017
 352 Seiten, 19 Euro

wissen, dass er sich neben seiner Ehefrau, einer erfolgreichen Ärztin, eine Geliebte leistet. Einen Mitarbeiter, der sich bei Gowda durch ein Lob für dessen Kastenzugehörigkeit einschmeicheln will, weist er rüde zurück. Gowda gehört zu den Wohlhabenden, die in bewachten Anlagen wohnen, westliches Essen schätzen und jeden erdenklichen technischen Schnickschnack besitzen. Dem gegenüber stehen die modernen Sklaven, häufig Kinder, die aus ihren Heimatorten in ganz Indien verschleppt und zur Arbeit oder gar Prostitution gezwungen werden.

Es erscheint zunächst schwierig, die zahlreichen Erzählstränge, die sich innerhalb von neun Tagen immer weiter verzweigen, in der Hand zu behalten. Dranbleiben lohnt sich aber, spätestens im letzten Drittel wird vieles klarer. Der Roman überzeugt mit einer schnörkellosen, aber dennoch runden Sprache,

auch die Spannung und eine Prise Humor kommen nicht zu kurz.

Für ihr Buch recherchierte Nair zwei Jahre lang und arbeitete bei der nichtstaatlichen Organisation Bosco mit, die sich um Kinderarbeitssklaven kümmert und in dem Krimi auch eine Rolle spielt. Die Übersetzerin Karen Witthuhn hat dem Roman ein Glossar beigelegt, das die indischen Ausdrücke erläutert, die sich nicht übersetzen lassen, sowie eine Linkliste zu den Themen Menschenhandel, Kastensystem und Kinderarbeit.

Anita Nairs Geschichte zeigt auf literarische Art, dass sich die Bemühungen indischer Behörden, verschleppte Kinder wiederzufinden, in bescheidenen Grenzen halten. Ihr ernüchterndes Fazit: Für jedes wiedergefundene Kind verschwinden etliche andere.

Katja Marquardt

Europa ist kein Allheilmittel

Die Autoren von Attac Österreich wollen mit ihrem Sammelband eine Debatte über die Europäische Union anstoßen. Sie rufen dazu auf, diese nicht um jeden Preis zu verteidigen.

Im Juni 2016 stimmte eine knappe Mehrheit der Briten dafür, dass ihr Land aus der EU austritt. Erstmals verlässt ein Land die europäische Staatengemeinschaft. Das verdeutliche, dass die EU in der „tiefsten Krise seit ihrem Bestehen“ stecke, schreiben die Herausgeber in der Einleitung. Für viele Bürger stehe die europäische Integration schon lange nicht mehr für Frieden und Wohlstand, sondern für den Abbau des Sozialstaates und Absprachen im Hinterzimmer. Linke Parteien und Bewegungen sollten angesichts des verbreiteten Unbehagens die EU nicht bedingungslos verteidigen, sondern eine eigene Position entwickeln. Mit dem Sammelband will Attac Österreich die dafür notwendige „offene und breite Debatte“ anstoßen.

Im ersten Kapitel analysieren die Autoren einzelne Politikfelder der EU. So argumentiert Elisabeth Klatzer, dass die Konkurrenz zwischen den Mitgliedsstaaten tief in das Gerüst der EU eingeschrieben sei. Mit der Einführung des Euro könnten die einzelnen Staaten nicht mehr ihre Währung abwerten, um ihre Produkte zu verkaufen. Stattdessen senkten Unternehmen und Politiker Löhne und Sozialleistungen, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Carla Weinzierl beschreibt die gemeinsame europäische Agrarpolitik, die von Beginn an die industrielle Landwirtschaft gefördert und so zu einer „systematischen Überproduktionskrise“ geführt habe. Das gehe auch auf Kosten des globalen Südens, weil Exporte aus der EU den Aufbau lokaler Märkte verhinderten. Andere Autoren analysieren die Handels-, Militär- und Flüchtlingspolitik der EU.

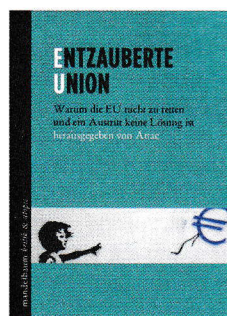
Im zweiten Kapitel wagen die Autoren eine Bestandsaufnahme, in der die verschiedenen Politikfelder zusammenfließen. Beispielsweise kritisieren

sie die Idee, dass die Globalisierung nur mit der EU besser gestaltet werden könne. Dabei sei der Staatenverbund selbst einer der „wichtigsten Motoren“ des Neoliberalismus. Auch die Hoffnung, dass die EU den Nationalismus überwinde, sei irreführend. Im Gegenteil habe die große wirtschaftliche Konkurrenz zwischen den Mitgliedsstaaten nicht nur zu sinkenden Löhnen geführt, sondern auch nationalistisches Gedankengut befeuert.

Das letzte Kapitel diskutiert die Erfahrungen sozialer Bewegungen. Im Interview berichten die Aktivistinnen Manuela Zechner und Bue Rübner Hansen von der Entwicklung des Munizipalismus in Barcelona. Dabei bildete man lokale Stadtteilgruppen, mit denen sich die Menschen gegen Zwangsräumungen wehren und sich im Alltag helfen. Zentral sei die Idee, „Politik auf Basis von Nähe zu machen“ und eine „demokratische Politik jenseits des Nationalstaats“.

Wer sich am Ende eine klare Position für oder gegen die EU erhofft, wird enttäuscht. Die Autoren argumentieren, dass ein Austritt lediglich für manche Länder sinnvoll sei. So würde ein Austritt von Deutschland und Österreich dort vor allem rechte Parteien stärken. In Griechenland und Portugal seien hingegen vor allem linke Parteien und zivilgesellschaftliche Gruppen stark – diese würden bei einem Austritt größere Spielräume bekommen, um ihr politisches Projekt umzusetzen. Den Autoren geht sowohl um die Zusammensetzung der Regierung als auch um die dominanten politischen Gruppen und Bewegungen – etwa die Platzbesetzungsbewegung in Griechenland und Spanien.

Das Buch bildet die in linken Parteien und Bewegungen geführte Debatte um die Haltung zur EU ab. Es ist vor allem Aktivisten zu empfehlen, die sich auf den neuesten Stand bringen oder an der Debatte teilnehmen wollen. Für eine wissenschaftlich fundierte Analyse hingegen sind die einzelnen Beiträge zu kurz und teilweise auch zu oberflächlich. **Moritz Elliesen**



Attac Österreich (Hg.)
Entzauberte Union
 Warum die EU nicht zu retten und ein
 Austritt keine Lösung ist
 Mandelbaum, Wien 2017
 272 Seiten, 15 Euro